

Gonser Philipp, „Was luegsch Mann?!“ Gewalthandlungen männlicher Jugendlicher als Form der Schambewältigung, HS 11, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Bachelor-Studiengang

ABSTRACT

Diese Arbeit widmet sich den Zusammenhängen von Schamgefühlen, Männlichkeitsvorstellungen und Gewalthandlungen. Können gewisse Gewalthandlungen als Form der Schambewältigung männlicher Jugendlicher gedeutet werden? Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, wird zuerst Scham als subjektives Gefühl und Beschämung als soziale Interaktion untersucht. Ein Prozess, in dem sich zwischen Abhängigkeit und Abgrenzung zu Anderen ein Selbst herausbildet. Scham und Schuld werden dann anhand der Attribuierungstheorie unterschieden und Beschämungsmechanismen in den Kontext von Macht- und Statuskämpfen gesetzt. Mit Bezugnahme auf Fachliteratur werden geschlechtsspezifische Unterschiede diesbezüglich beleuchtet und anhand des Konzeptes der hegemonialen Männlichkeit als gesellschaftlicher Bezugsrahmen weiter ausdifferenziert. Einzelne Elemente werden abschliessend mithilfe der Konsistenztheorie geordnet und dargelegt, unter welchen Bedingungen Gewalthandlungen für männliche Jugendliche eine Form der Schambewältigung sein könnten. Dabei wird die emotionale Erziehung von Jungen in dieser Arbeit besonders gewichtet. In ihrem Sozialisationsprozess bietet das Bild des starken Mannes Orientierung und den Jungen wird sehr früh beigebracht, Gefühle der Schwäche der weiblichen Identität zuzuschreiben. Dadurch wird eine ganzheitliche Selbstempfindung erschwert oder gar verunmöglicht. Besonders im Jugendalter prallen hohe Erwartungen und ein fragiles Selbstbild aufeinander und die drohende Beschämung im Falle des Scheiterns muss sozial verarbeitet werden. In dieser Phase braucht es Bezugspersonen, welche zeitnah und klar auf Grenzüberschreitungen reagieren, ohne die Jugendlichen in ihrem Streben nach Anerkennung abzuwerten.